

## Vasall oder Vermittler?

VON JOSEF JOFFE

Ist die Bundesrepublik ein Vasallenstaat? Pünktlich zur Reagan-Visite zeigte eine deutsche Illustrierte auf ihrem Titelbild, was derzeit in so manchem deutschen Kopf herumspukt: Kanzler Kohl als matrosenbomützter Schößjunge, fest im Arm des amerikanischen Präsidenten. Es ist das Bild einer Regierung, die Bündnistreue mit Unterwerfung verwechselt, die - so soll man meinen - ihre hehrste nationale Aufgabe weder versteht noch verfolgt und das „deutsche Interesse“ leichtsinnig in die Hände einer fremden Hegemonialmacht gleiten ließ.

### Spiel mit vielen Bällen

Was aber ist das „deutsche Interesse“ - und wo liegen die Grenzen deutscher Macht? Hinter derlei Bildern steht der Traum einer Mittel- und Mittlerrolle, dem die Selbsterstörung Europas im zweiten Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) endgültig die Realität entzogen hat. In seinem berühmten „Kissinger Diktat“ hatte Bismarck diesen Traum zur Staatsräson erhoben: Nicht nach Gut und Boden mögen die Deutschen streben, sondern nach einer „politischen Gesamtkonstellation, in welcher alle Mächte außer Frankreich unser bedürfen und von Koalitionen gegen uns durch ihre Beziehungen zueinander nach Möglichkeit abgehalten werden“. Noch plastischer hat er die deutsche Rolle an anderer Stelle gezeichnet: Deutschland müsse das „Blutgewicht am Stehaufmännchen Europa“ sein.

Dies war, dies mußte die Ambition eines Landes sein, dessen Einheit „unter den geladenen Kanonen“ Resteuropas errungen worden war. Allein durch seine plötzliche Machtfülle im Herzen des Kontinents mußte das Reich wie der geborene Störenfried wirken. Hinzu kam seine fatale Mittellage - mit verwundbaren Grenzen und auf eine Stellung zurückgeworfen, die eben nur „halbhegemonial“ war. Sprich: Das Zweite Reich konnte zwar jeden einzelnen Gegner, nie aber alle zusammen besiegen. Schlimmer noch: Selbst ein Bismarck, der weitsichtigste aller deutschen Staatenlenker, konnte das komplizierte Spiel mit den vielen Bällen nicht auf Dauer durchhalten. Schon bevor der Lotse von Bord ging, war klar, daß Deutschland sich mit der Rolle des „ohrrichen Maklers“ übernommen hatte. Am Horizont war bereits der klassische „Albtraum der Koalitionen“ sichtbar, als die beiden Flankenmächte Frankreich und Rußland die ersten Fühler zueinander ausstreckten. Der Rest ist Geschichte: zwei Weltkriege, in denen Deutschland den letzten Versuch unternahm, die Halbhegemonie in eine totale zu verwandeln. Der wahnwitzige Kraftakt war zugleich das Ende des Reichs der Deutschen.

### Der neudeutsche Traum

Wie soll nun die Zweite Republik aus einer Position der angeborenen Schwäche verwirklichen, was dem Zweiten Reich trotz seiner überragenden Stärke verwehrt geblieben ist - und dann noch in einem Europa, das durch die wirklichen Großmächte jenseits von Bug und Atlantik hoffnungslos deklassiert worden ist? Man müsse - so der schlichte neudeutsche Traum - sich eben nichts gefallen lassen. Zudem habe auch dieses Schrumpf-Deutschland eine historische Mission. Nicht mehr Wehr und Waffen sollen es sein, die das halbe Deutschland im Rund der Nationen erglänzen lassen, sondern der beispielhafte Kampf für den Frieden. Wo die Supermächte (und vor allem die „eigene“) verrückt spielen, mit *Pershings*, *SS-20* und kreuzzugähnlichem Gedankengut wedeln, müsse Bonn sich beide zur Brust nehmen und ihnen die Räson notfalls einbleuen.

Zumindest aber - so die Minimal-Ambition - gelte es für die Bundesrepublik, wie weiland für Bismarck, pflegliche Distanz zu bewahren. Nur so könne Bonn die eine Weltmacht zur Vernunft rufen, die andere dauerhaft im Entspannungsgeschäft binden und schließlich beide daran hindern, die europäische Mitte zur „Schießbude der Supermächte“ verkommen zu lassen.

Der Vorsatz ist ebenso löblich wie dringlich,

nur geht es bei der praktischen Politik um die passenden Mittel. Als Jimmy Carter 1980 zum zweiten Kalten Krieg blies, erkannte Helmut Schmidt instinktiv, daß die fernem Händel in kürzester Zeit auf den europäischen Entspannungsgarten zurückzuschlagen würden. Obwohl er den Begriff entrüstet von sich wies, versuchte er sich doch - und es gilt hinzuzufügen: logischerweise - in der Rolle des „ehrlichen Maklers“. Geradezu verzweifelt mühte er sich, die beiden aufgerauhten Giganten wieder auf Verständigungskurs zu bringen, weil er nur allzu gut wußte, daß die zarte Blüte der zentraleuropäischen Entspannung unweigerlich im globalen Klimasturz vereisen müßte.

Daß dieser Kraftakt damals scheiterte, ist eine ernüchternde Lektion über Macht und Ohnmacht der zweiten deutschen Republik. Trotz eines erfolgreichen Entspannungsjahrzehnts hat sich an der fatalen Mittellage der Deutschen wenig geändert. Während Schmidt sämtliche diplomatischen Hebel bewegte, um wenigstens Europa gegen den Kriegslärm in der Dritten Welt abzuschotten, war die Bundesrepublik längst nicht mehr Mittler, sondern Mittel zum Zweck. Wie im ersten Kalten Krieg lautete die Schicksalsfrage wieder: Wer hält den Schlüssel zu Deutschland - und damit der gesamten europäischen Nachkriegsordnung? Die Bundesrepublik war die tragende Säule der Nachrüstung. In dieser Arena - und beileibe nicht in Afghanistan - gedachte die Sowjetunion den USA und dem Bündnis eine entscheidende Niederlage zuzufügen, indem sie die Durchbrechung ihres Mittelstrecken-Raketen-Monopols zu konterkarieren suchte. Was Wunder, daß Helmut Schmidt schon im Sommer 1980 auf der Strecke blieb, als er im Kreml vergebens auf den Grundsatz des „ungefähren Gleichgewichts“ pochte. Die Russen rüsteten unbeirrt weiter, die Deutschen mußten erkennen, daß ohne Sicherheit „alles nichts“ ist.

### Zünglein der besonderen Art

Und dennoch glaubt heute so mancher, daß die frühen achtziger Jahre die Blütezeit der westdeutschen Diplomatie waren, daß Helmut Kohl in seiner provinziellen Einfalt das nationale Erbe verschleuderte, das die Altvordern so sorgsam gemehrt haben. Damals, so heißt es, „waren wir noch wer“ - als sich Russen und Amerikaner in Bonn noch die Türklinke in die Hand gaben, als man die Deutschen umbuhlte und umgarnte und jeden ihrer Schritte in den Hauptstädten der Welt mit gezielender Achtung registrierte. An diesem verklärten Bild stimmt indes nur eines: Tatsächlich waren die Blicke der Welt auf den Rhein gerichtet, aber mit begehrllicher Hoffnung im Osten und geschärftem Mißtrauen im Westen - nicht nur in Reagans Washington, sondern vor allem im Paris des Sozialisten Mitterrand. Die Aufmerksamkeit, die den Bundesdeutschen zuteil wurde, gehörte nicht dem vermeintlichen Schlichter, sondern dem Ball - und der Ball war Bonn.

Es ist leider nicht Helmut Kohls Schuld, daß die Bundesrepublik im Herzen Europas liegt, daß in diesem schmalen Flocken die strategischen Aufmarschwege und Machtinteressen der Großmächte sich kreuzen - heute wie zu allen Zeiten der deutschen Geschichte. Auch ist es nicht des Kanzlers Versagen, daß die Bundesrepublik das Zünglein an der Waage des ideologischen und militärischen Gleichgewichts ist. Nur ist es ein Zünglein der besonderen Art: zu schwach, um die Balance aus eigener Kraft zu halten, zu stark, um alleingelassen zu werden.

Da fällt es schwer, zu „finassieren“, wie Stresmann einst seine Maxime beschrieb - das deutsche Gewicht mal in diese, mal in jene Waagschale zu werfen. Statt dessen gilt es auch heute, Bismarcks weisen Ratspruch zu beherzigen: immer „selbdrift auf dem europäischen Schachbrett“ zu sein, sich mit anderen das Gewicht zu verschaffen, das mit eigener Kraft nicht zu erringen ist.